

protestantische Problematik und die Vorbehalte hinsichtlich der katholischen Kirche ungebührlich zu vereinfachen.

G. F. Klenk S.J.

Erkenntnistheorie und Theologie. Zum Kampf um den Idealismus. Von Friedrich Schneider. (182 S.) Gütersloh 1950, Bertelsmann. Br. DM 15.—.

Glaube, dem keine Erkenntnis vorangeht, ist blind. Aber ein Wissen, das sich nur auf die vom Denken erzeugten Bewußtseinsinhalte erstreckt, wie es die idealistischen Erkenntnistheorien behaupten, macht ihn nicht sehend. Von dieser Auffassung ausgehend untersucht der Verfasser verschiedene Lösungen, in denen die protestantische Theologie die Glaubensgewißheit begründete. Den drei Realisten Dunkmann, Schlatter und Stange stellt er den idealistischen Erneuerungsversuch Karl Heims gegenüber. Der herkömmlichen katholischen Erklärung am nächsten kommt wohl die Auffassung Schlatters. Vielleicht ist aber der Verfasser in der Ablehnung Heims zu weit gegangen. Auch wenn man mit dessen Idealismus nicht einverstanden ist, so wird man doch zugeben müssen, daß seine Begründung der Glaubensgewißheit einige Punkte aufweist, die in realistischer Deutung einen besseren Ansatzpunkt bieten als die naiv-realistische, der der Verfasser den Vorzug zu geben scheint. Nach Heim beruht nämlich die Glaubensgewißheit auf den sogenannten Vertrauensurteilen, die den Vorzug der Erfahrungssätze mit dem der Denknötwendigkeit verbinden. Die weitere Erklärung dieser Urteile führt Heim zur Annahme eines Nichtgegenständlichen, das anders erkannt wird als das Gegenständliche. Sowohl das Ich als auch Gott sind nichtgegenständlich. Mit dieser Auffassung steht Heim der Möglichkeit einer personalen Erklärung der Glaubensgewißheit um vieles näher als das rein gegenständliche Denken der Realisten. Daß er den Weg dann doch nicht findet, hängt mit seinem Idealismus zusammen. Die wertvolle Arbeit zeigt, daß eine gute Theologie ohne eine vernünftige und menschliche Philosophie unmöglich ist.

O. Simmel S.J.

Psychologie

Wörterbuch der Psychologie. Von Kurt v. Sury. (235 S.) Basel 1951, Benno Schwabe & Co. Verlag. Geb. DM 6.—.

Dieses Wörterbuch, das unter Mitwirkung bekannter Autoritäten des Faches standekam, ist ein angenehm zu handhabendes und zuverlässiges Mittel zur Orientierung. Begriffe, die in der neuesten Zeit gebildet und verwandt wurden, sind bereits berücksichtigt.

H. Thurn S.J.

Aufbau der Person. Von Philipp Lersch. (565 S.) 4. völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage von „Der Aufbau des Charakters“. München 1951, Joh.-Ambrosius-Barth-Verlag. Kart. DM 27.—, Hln. DM 28.50.

„Der Aufbau des Charakters“ war eine zuverlässige Orientierung über die Charakterkunde. Die Forschungen von Ludwig Klages und manchen anderen Bausteine beigetragen, ein Werk entstehen zu lassen, das für die Praxis des Psychologen sehr bedeutsam war.

Die Neuauflage wird vor allem von zwei Gesichtspunkten bestimmt: 1. Eine Charakterkunde hat nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn es ihr gelingt, die allgemeine Psychologie so weit einzubeziehen, daß die charakterologischen Kategorien nichts übersehen, was für die Ganzheit einer praktischen Beurteilung wertvoll wäre. Daher werden Wahrnehmung, Vorstellung, Gedächtnis, Phantasie, Denken und Unterbewußtsein eingehend besprochen. 2. Eine Charakterkunde hat dem personalen Charakter des Menschen Rechnung zu tragen, das heißt „eine Gesamtaufassung des Menschen und seiner Stellung in der Welt“ zu geben, also die Voraussetzungen einer Beurteilung so auszuweiten, daß der Mensch als Person, als freies, verantwortliches Wesen in den Blick kommt. Dieses Anliegen tritt an vielen Stellen des Buches, besonders in Erörterungen über das Problem der Willensfreiheit in Erscheinung.

H. Thurn S.J.

Lehrbuch der Traumanalyse. Von Harald Schultz-Henke. (283 S.) Stuttgart, Thieme-Verlag. DM 24.—.

Schon der Ausdruck Traumanalyse legt nahe, daß hier nicht der Traumdeuterei das Wort geredet wird. So wie der Autor die Traumverwertung theoretisch begründet und zur praktischen Arbeit anregt, leuchtet der Sinn traumanalytischer Tätigkeit selbst dem Laien ein. Um die kompliziert gelagerten Traumvoraussetzungen in den Blick zu bekommen, werden Vorbereitungen getroffen, die der Verfasser „anthropologisch“ nennt. Die Antriebe werden als Zentrum menschlichen Erlebens angesprochen, die Zwiespältigkeit der Antriebe, Furcht und Schuld in ihrem Zusammenhang mit den Konflikten beleuchtet. Ferner wird zu den Bewältigungsformen der Konflikte (Nacheinanderbefriedigung, Sublimierung, „Ausgleich“) Stellung genommen. Der Hauptteil des Werkes führt den Traum „als Spiegel des Wacherlebens“ vor, bespricht die „natürliche Umgebung“ der Träume, den Traum „unter künstlichen Umständen“. Sehr interessant ist die „Modelltafel der Träume“. In einer ersten Gruppe werden Träume geschildert, die die Bedürfnisse des Besitzstrebens, des Geltungstrebens, des Sexualstrebens in der Form von Kinderwunschträumen offen zu erkennen ge-